



## Auszug aus den Lotusblüten

Herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

# Die Erkenntnislehre der Bhagavad Gita

Im Lichte der Geheimlehre betrachtet

(Schluss)

## VI/ Wiederverkörperung

Nach der uralten Geheimlehre besteht der Weltprozess in einem beständigen periodischen Werden und Vergehen der Schöpfung. Brahma, der Eine, bleibt dabei immer der, welcher ist; das Wesen selbst ändert sich nicht; aber die Welt der Offenbarung von Kräften und Formen entsteht und vergeht und erneuert sich wieder, um wieder zu vergehen. „Was wirklich ist, hört niemals auf zu sein, und was unwesentlich ist, hat kein wirkliches Dasein als Wesenheit, sondern ist nur Erscheinung; aber zwischen dem wirklichen und dem unwirklichen zu unterscheiden vermögen nur diejenigen, welche die Wahrheit erkennen.“ (Bhagavad Gita II, 16).

Das Eine, Brahm, ist unsterblich. „Es wird niemals geboren und stirbt nie. Es entsteht nicht und wird niemals entstehen. Ungeboren, unvergänglich, unendlich, ändert es sich nicht, wenn auch seine Formen entstehen und vergehen. Wisse, dass Er, welcher das All ausgebreitet hat, nie untergehen kann.

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

Niemand kann die Vernichtung des Ewigen verursachen. (Ibid. II, 20.17). Die Welten dagegen, sowie deren Bewohner, kommen und gehen; sie sind die Gefäße, in denen der ewige Geist offenbar wird, „ die Unterscheidung zwischen dem Geiste und der Form, in welcher er sich zeigt, ist die wahre Erkenntnis; (Ibid.XIII,2.9). der Besitz der Fähigkeit, diese Unterscheidung zu machen, die Grundbedingung zum Verständnisse der okkulten Wissenschaft.

Das Hervortreten der Erscheinungen aus dem Wesen, wodurch Welten entstehen, und das Wiederverschwinden dieser Erscheinungen im Wesen, wodurch die Welten vergehen, wird das Ausatmen und Einatmen Brahmas genannt. Der tierische Mensch atmet Luft, der göttliche Mensch atmet Geist; der Geist Gottes ist der Ausdruck seines Wollens und Denkens, sein Wort, aus dem alle Dinge gemacht sind; wie es ja auch in der Bibel heißt: „ Hauchest du Deinen Odem aus, so sind sie (die Welten) geschaffen und du erneuerst die Gestalt der Erde. Verhüllest du dein Antlitz, so sind sie vernichtet; nimmst Du Ihren Odem, so hauchen Sie (ihr Leben) aus und kehren zurück zu ihren Staube.“Psalms 104, V. 29,30.).

So geht das Offenbare aus dem Nichtoffenbaren hervor und kehrt wieder in das Nichtoffenbare zurück, und die Wiederverkörperung, ob sie nun ganze Welten oder einzelne Individuen betrifft, ist nichts anderes als ein Wieder-offenbarwerden auf der materiellen Ebene von Wesenheiten, die auf der geistigen Ebene vorhanden sind. Auch wird dabei nicht das Ganze Wesen des sich verkörpernden Geistes von der Form, in welcher er sich verkörpert, absorbiert, sondern er schlägt darin, so zu sagen, Wurzel und überschattet sie. Der Geist Gottes, welcher das Weltall erschafft, ist unermesslich größer als die Produkte, die er erschaffen hat, und der Geist des Menschen ist viel größer als der sichtbare Organismus, in welchem er sich verkörpert hat. Der Geist besteht, die Verkörperung vergeht; Das Bewusstsein aber ist beständig oder, vergänglich je nachdem es im Beständigen oder im vergänglichen seine Wohnung hat. Ist es im Göttlich-Geistigen aufgegangen, so ist es unsterblich; beschränkt sich sein Dasein auf die vergängliche Form, so vergeht es mit dieser.

Wenn die Bhagavad Gita sagt:“ Es gab keine Zeit, in der ich nicht wahr, noch wird irgend einer von uns je aufhören zu sein ;“Bhagavad Gita II,12 ) so ist damit nicht der persönliche Mensch, sondern das Wesen des Menschen gemeint. Dieses Wesen ist das Eine Sein, Brahma, das Wesen des Guten. Wer zum Bewusstsein seines göttlichen Wesens gekommen ist, der geht in Brahma ein. Ibid II 72.)

Der Mensch kann verglichen werden mit einem Lichtstrahle, der aus der Sonne entspringt und dessen Ende zur Erde reicht, ohne dass er deshalb die Sonne, seinen Ursprung, verlässt. Der Göttliche Teil des Menschen verlässt Gott nicht,

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

indem er sich auf Erden verkörpert; aber das irdische Ende des göttlichen Lichtstrahles ruft eine Erscheinung ins Dasein, deren Verkörperung der persönliche Mensch ist, und diese Verkörperung ist die empfindende, denkende und wollende Hülle mit den fünf Sinnen und allem was zum irdischen Dasein gehört. (Bhagavad Gita, XV,7.).

Sie ist die Wohnung des Menschen, nicht aber der Mensch selbst; sie ist das „lebendige“ Kleid“, welches der Mensch bei der Geburt anzieht und beim Tode auszieht, und in welchem er die Erfahrungen macht, welche ihm zur Erlangung der wahren Selbsterkenntnis dienlich sind. „Mensch, der seine alten Kleider abgelegt hat, einen neues Gewand anzieht, so offenbart sich das ewige Wesen, wenn wir die Formen, in denen es offenbar war, zerbrochen sind, wieder in anderen Gestaltungen.“ (Ibid. II,22). Da wird der irdische Teil der Seele des Menschen geboren, altert und stirbt; der Göttliche Teil derselben aber wird dadurch nicht berührt; diese Berührungen gehören nur dem zeitlichen, nicht aber dem Ewigen Teile der Seele an. Der Mensch, dessen Bewusstsein im irdischen Teil seiner Seele seinen Schwerpunkt hat, leidet Lust und Schmerz; ist aber sein Bewusstsein in seinem göttlichen Teile aufgegangen, so ist er nicht mehr der empfindliche Teil, sondern der über alle irdischen Empfindungen, über Lust und Leid erhabene stille Zuschauer, wie einer, der auf seinen eigenen Körper wie etwas fremdartiges herabblicken kann, und sich sagt: „Nicht Ich bin es, welcher liebt und hasst, Lust und Leid empfindet; sondern die Naturkräfte in meinem Organismus folgend ihren Gesetz.“ (Bhagavad Gita, XIV,23)

Der „geistige Fortschritt“ des Menschen besteht somit nicht darin, dass er wesentlich etwas wird, was er nicht schon von Ewigkeit ist; sondern dass er wieder zum Selbstbewusstsein seines wirklichen Wesens gelangt, nachdem ihm dieses Bewusstsein durch seinen Herabsteigen in die Sinneswelt verloren gegangen ist. In diesem Eintauchen in die sinnliche Welt und wieder emporsteigen zum Gottesbewusstsein besteht die Evolution und Involution des Menschen, sein Ausgang und Eingang in Gott, und auch in dieser Beziehung ist der Mensch im Kleinen ein Bild der Schöpfung im Großen, da sich auch in Ihm Verkörperung und Vergeistigung periodisch wiederholt. Es ist ein und derselbe Gott, aus dessen Natur immer wieder neue Welten entstehen, und es ist ein und dieselbe geistige Individualität, welche nacheinander eine Reihe von verschiedenartigen Persönlichkeiten schafft, in denen Sie Ihren Aufenthalt nimmt. Wenn der Mensch sich seiner früheren Daseinsperioden auf diesen oder anderen Planeten nicht erinnert, so ist die Ursache davon, dass ihm infolge seiner „Vertierung“ (welche besonders durch geschlechtliche Ausschweifungen und Alkoholgenuss befördert wird) das Organ für geistige Wahrnehmung verschrumpft und hereditär verkümmert ist. Auch ist es zwecklos, sich mit den Gelehrten der Welt darum zu

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

streiten, ob man an die Reinkarnation glauben soll oder nicht; denn es handelt sich nicht um den bloßen „Glauben“ an alle diese Lehre, sondern um deren Verständnis; das große Geheimnis wird aber nur demjenigen klar, der nicht bloß die Offenbarung in der Natur, sondern auch das Wesen, welches diese Offenbarung hervorbringt, erkennt.

Die sinnliche Welt ist in vielfacher Beziehung das umgekehrte Spiegelbild der geistigen Welt. Auf dem Wege der Evolution entstehen im Mineralreiche, Pflanzen- und Tierreiche prächtige Formen, wachsen, und kehren, nachdem sie ihren Höhepunkt erreicht haben, wieder zum Staube zurück. Vom Standpunkte des ewigen gesehen, bietet die Evolution des Menschen, oder sein Ausgehen aus dem Gottesbewusstsein, das entgegengesetzte Bild, und stellt eine Erniedrigung dar, während seine Involution, oder sein Eingehen in Gott, seine Erhöhung bedeutet. Jedoch ist seine Evolution und Involution zusammengenommen ein Fortschritt; vorausgesetzt, dass er den richtigen Gebrauch von seinem Leben macht; denn so wie die Biene von einer Blume zu anderen fliegt, und aus jedem Kelche Honig nach Hause trägt, so sammelt auch die Seele des Menschen aus jedem Ihrer Daseinsformen auf Erden ihre Erfahrungen, und nimmt diejenigen, welche des Mitnehmens wert sind, in ihre himmlische Heimat zurück.

In der „Geheimlehre“ ist dieses Herniedersteigen des Geistes in die Materie beschrieben. (.P. Blavatsky, *The Secret doctrine*). Die Bhagavad Gita lehrt uns die Yoga-Philosophie d.h. Die Lehre des Aufsteigens von der Materie zu Gott. Die eine umfasst die Evolution der Formen, die andere die Lehre der Rückkehr des Menschen zu seinem wahren Selbstbewusstsein, nachdem er vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen, d.h. diese Erkenntnis in sich aufgenommen hat und dadurch jene individuelle Unsterblichkeit erlangt hat, ohne welche die Unsterblichkeit ein Zustand ohne Selbstbewusstsein und deshalb nur ein frommer Wahn wäre.

Die „Geheimlehre“ entrollt vor unseren Augen ein wunderbares, aber auch wahres Bild der Entstehung der Welten; sie wirft ein Licht auf die Schöpfungsgeschichte, vor welchem er die alten kleinlichen orthodoxen Anschauungen im Reich der Fabel verschwinden. Sie zeigt uns, wie die geistigen Kräfte, welche das Weltall schufen, den Äther immer mehr verdichteten, bis das zuletzt aus den ätherischen Welten irdische Welten geboren wurden; wie dann auf diesen Welten das Mineralreich, Pflanzen- und Tierreich entstanden und halb tierische – halb menschliche Formen sich entwickelten; bis das zuletzt die menschliche Formen (die Töchter der Erde) hinreichend vollkommen waren, um sich mit den Bewohnern des Himmels (den Söhnen des Lichtes) zu verbinden,

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

und wie die Woge, welche die Menschheit darstellt, von Dasein zu Dasein rollt, und in jedem derselben die ihr angemessenen Bedingungen findet, bis sie schließlich zu Vollkommenheit gelangt. Mit der Verkörperung der Himmelskörper und Planeten geht aber auch eine Verkörperung des menschlichen Organismus, oder eine „Verdichtung“ desselben Hand in Hand; denn unsere Vorfahren vor Jahrtausenden waren ätherischer Natur; „Astralwesen“, welche im Laufe der Jahrtausende immer mehr materielle wurden, bis schließlich das geistige Element auf jenes Minimum reduziert wurde, welches sich heutzutage in der Menschheit findet, und welches sich in der Menschheit wieder entfalten muss, wenn sie zu einer höheren Stufe des Daseins aufsteigen will.

Was aber in der Menschheit als Ganzes stattfindet, das wiederholt sich auch immer im Einzelnen. Die Weltseele flutet von Dasein zu Dasein, und dazwischen Strömen die Leben der einzelnen vom Offenbaren ins Nichtoffenbare zurück und kehren wieder in neuen Formen. Die Erfahrungen, deren der Mensch bedarf, um zur göttlichen Selbsterkenntnis und Vollkommenheit zu gelangen, können nicht in einem einzigen kurzen Menschenleben erlangt werden; es wäre denn, dass ein Mensch schon vorher auf der nahezu höchsten Stufe angelangt wäre.

In dem der Geist, der Bewohner der siebten und höchstens Sphäre, heruntersteigt, um sich zu verkörpern, hat er eine Stufenleiter von fünf Stufen zu durchlaufen, und auf der ersten, der untersten, anzugelangen; bei seiner Rückkehr steigt er wieder durch die dazwischen liegenden zu höchsten Bewusstseins Ebene empor. Dies ist jedoch nicht so zu verstehen, als ob er dabei seinen Ort verändere; er wurzelt dabei beständig in Gott. Dieses Auf- und Niedersteigen ist vielmehr ein Herab- und Hinaufwogen des Bewusstseins vom Geistigen zum Materiellen und vom Materiellen zum Geistigen zu nennen. Diesen fünf Bewusstseinsphären entsprechen aber die fünf Hüllen des Menschen, welche wir im Vorhergehenden besprochen haben. Jede dieser Hüllen ist aus der Ebene, der sie entstammen, geboren, und kehrt wieder zu dieser zurück. Somit lässt der Geist bei seinem Hinaufsteigen auf jeder Ebene einen Teil seiner Last zurück, und nimmt bei seinem Herabsteigen die ihm zugehörige Hinterlassenschaft wieder auf. Dieses Wiederaufnehmen der Hinterlassenschaft wird auch in der christlichen Religion als die „Wiederauferstehung des Fleisches“ (wenn sie richtig verstanden wird) gelehrt; denn unter „Fleisch“ sind hier nicht Knochen und Muskeln, sondern die niederen Seelenkräfte, welche dem sterblichen Teile des Menschen angehören, zu verstehen.

Um die Sache einigermaßen zu versinnlichen, könnte man sie folgendermaßen darstellen:

	<u>Die sieben Prinzipien.</u>	<u>Die fünf Schleier.</u>	<u>Die sieben Sphären.</u>	
7.	Atma. Der unsterbliche Geist. Die Liebe.			
<b>Dauernd</b>				
6.	Buddhi. Verstand Die himmlische Seele.	Anandamaya Koscha. Der himmlisch Leib	Brahma loca. Die Gotteswelt	
5.	Buddhi Manas Gemüt. Menscheseele.	Vignanamaya Koscha Der Leib der Erkenntnis		
4.	Kama Manas. Intellekt. Menschlich-tierische Seele	Manomaya Koscha Der Gedankenleib	Mahar loca. Die geistige Welt	
3.	Kama. Tierseele Begierde, Instinkt.	oder Astralkörper.	Swara loca. Die Himmelswelt	
<b>veränderlich</b>				
2.	Prana. Lebenskraft	Pranamaya Koscha. Der Leberkörper.	Antarikscha loca (Kama loca). Die Astralwelt	
1.	Linga Sharira. Der ätherische Körper	Annamaya Koscha. Der ätherische Körper.	Bhur loca.	Die ätherische und die sichtbare Welt
0.	Sthula Sharira Der materielle Körper	Die materielle Erscheinung.		

Nach diesem Schema stellt sich der Vorgang nach dem Tode folgendermaßen dar: „Wenn die Seele und Körper verlassen hat, und das Band, welches sie mit demselben verknüpfte, zerrissen ist, so verlässt auch das Leben den Körper. Hierbei ist zu bemerken, dass die Seele den Körper zeitweilig verlassen kann, ohne dass dieses Band zerreißt. In diesem Falle ist eine Rückkehr der Seele und Wiederbelebung des Körpers möglich; wie es ja häufig bei Scheintoten stattfindet, und selbst, nachdem der Tod des Körpers von den Repräsentanten der

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

Wissenschaft „konstatiert“ und der scheinbare Leichnam begraben ist, im Sarge stattfinden kann; denn da das einzige sichere Zeichen des Todes, solange keine Fäulnis eingetreten ist, darin besteht, dass das Band, welches die Seele mit dem Körper verknüpft, zerrissen ist, die „Wissenschaft“ aber weder von der Seele, noch von diesem Bande etwas weiß, so ist auf Ihre „Konstatierung“ des Todes nicht viel zu halten.

Zugleich mit der Seele verlässt auch der ätherischen Körper das Materielle Haus, welches die Seele bewohnte; der göttliche Lichtstrahl zieht sich weiter gegen seinen Ursprung zurück, und wenn die Seele sich völlig von dem materiellen Körper getrennt hat, so ist sie auch von diesem ätherischen Körper, der nur aus einem höheren Grade materiellen Stoffes besteht, frei.

Nun befindet sich die Seele (das Bewusstsein der aus Bewusstsein) in der Welt der Begierden (Kama Loca), oder der niederen Region der aus Astralwelt. Hier trennen sich die oberen und höheren Seelenkräfte (Buddhi Manas) von der unteren und niederen (Kama Manas); der „unsterbliche“, oder richtiger gesagt, dauernde Teil von dem vergänglichen. Ist der Mensch ein Teufel gewesen, der keine edlen Empfindung fällig war, so wird er dort seine teuflische Hülle zurücklassen müssen; und es ist nichts bewusstes Göttliches in ihm vorhanden, welches von ihm übrig bleiben könnte, selbst wenn er noch so gelehrt und scharfsinnig war; denn es ist im Menschen schließlich nichts unsterblich als die Liebe zum Guten. Je mehr aber im Menschen das Gute zur Erkenntnis gekommen ist, umso mehr ist dann von ihm übrig, um in den höheren Bewusstseinszustand, in der himmlischen Welt (Swara - loca oder Devachan) emporzusteigen.

In diesen Zustand genießt der Mensch die himmlischen Freuden, zu denen er sich den Grund durch seine guten Taten während des irdischen Daseins geschaffen hat; aber auch dieser Zustand ist nicht von ewiger Dauer. Wenn die Tätigkeit der höheren Seelenkräfte, welche während seines Lebens in ihm erweckt wurden, erschöpft ist, so muss er, wenn er noch nicht zur wahren Gotteserkenntnis gekommen ist, den Himmel Indras wieder verlassen und kehrt wieder ins irdische Dasein zurück. (Bhagavad Gita, IX,21). Ehe dies aber geschieht, streift die Seele auch ihre letzte Hülle ab, und tritt, wenn auch nur einen Augenblick in jenen Zustand des göttlichen Erwachens ein, in welchem sie ihre Vergangenheit und Zukunft erblickt.

Die Rückkehr zur Erde findet auf umgekehrte Weise statt. Es versteht sich übrigens für den Mystiker von selbst, dass die hier beschriebenen Vorgänge nicht

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

nach einer Schablone stattfinden; denn wenn auch das Gesetz für alle Wesen dasselbe ist, so ist es doch in seinen Wirkungen verschieden, je nach der Stufe der Entwicklung, auf welcher sich ein Mensch befindet. So ist z.B. in einem Adepten auch der ätherischen Körper vom Geiste durchdrungen und geläutert genug, um auf der Astralebene fortexistieren zu können. Für einen wirklich guten Menschen im Kama loca, und wer hier schon zur Gotteserkenntnis gelangt ist, der ist sogar über den Himmel erhaben. Die obige Beschreibung, sowie die folgende, sollen nur ein Durchschnittsbild geben, dessen Ausarbeitung der Intuition des Lesers überlassen bleibt. (siehe A.Besant, „Reinkarnation“.)

Der entkörperte Mensch ist nun eine Idee, die in Sich den Impuls zu Ihrer Wiederverkörperung trägt. Dieser Impuls (der Wille), ist in der noch nicht zur wahren Erkenntnis gekommene Seele unbewusst und instinktiv, in dem Weisen dagegen bewusst; wesshalb im ersteren Falle die Wiederverkörperung eine unfreiwillige, im letzteren eine freiwillige ist. Die schlummernde Seele wird blindlings dorthin angezogen, wohin Sie ihren eingewurzelten Neigungen gemäss gravitiert; der Weise, welcher freiwillig zur Erde heruntersteigt, um eine hohe Sendung zum Wohle der Menschheit zu erfüllen, wählt sich selbst die für seinen Zweck geeignet erscheinende Bedingungen zu seiner Reinkarnation. Seine Wiederverkörperung ist der Ausdruck seines selbstbewussten Wollens; sein „fleischgewordenes Wort.“

„Wenn durch alle Tore des Menscheistes das helle Licht der Erkenntnis scheint, - d.h. wenn alle seine Sinne, sein Empfinden, Wollen und Denken von diesem Lichte durchleuchtet sind, so ist in einem solchen Menschen der Wahrheit (Sattwa) zur Reife gekommen. Stirbt sein Körper, so geht seine Seele ein in die Region der Weisen, die nach dem höchsten streben.“ (Bhagavad Gita XIV, 14.)

„Der Weise ist wie mein eigenes Selbst; den er wohnt in seiner Liebe in Mir, dem ich sein Endziel bin. Nach vielfachen Geburten geht er in mich ein. Aber ein Mensch, dessen Seele so erhaben ist, dass er erkennt, dass Vasudeva das All ist, ist schwer zu finden. (Bhagavad Gita VII,9).

Die Handlungen eines Menschen sind der Ausdruck seines Wesens und die Art seines Wesens wird bestimmt durch seine Handlungen. So wird z.B. ein Mensch zum Diebe, indem das Stehlen in ihm zur Gewohnheit wird, und wenn er ein Dieb geworden ist, so stiehlt er, weil das Stehlen in der Natur eines Diebes liegt. Desgleichen wird ein Mensch durch die Ausübung gute Taten gut, und er übt

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

gute Werke aus, weil dies die Natur der guten Menschen ist. Jeder gravitiert dorthin, wohin er gehört, und somit bestimmt auch das Karma (das Resultat seiner Handlungen) eines Menschen die Art seiner Wiederverkörperung.“ Wer ein guter Mensch, aber noch nicht vollkommen in der Erkenntnis geworden ist, der wird wieder in dem Hause eines guten und edlen Menschen geboren, und er steht dort weiter auf dem Wege der Vollkommenheit.“(Ibid. VI, 41).

Stirbt dagegen ein Mensch, in dessen Natur die Selbstsucht vorhanden ist, so wird er am Ende seines persönlichen Daseins wieder unter Menschen geboren welche der Selbstsucht und Habgier ergeben sind, und wenn er vom Leben Abschied nimmt, während die Torheit in seinem Reiche herrscht, so wird er auch wieder unter den Toren geboren.(Bhagavad Gita, XIV, 15.)

Zweierlei Wege stehen dem Menschen offen, der Weg zu Sonne der göttlichen Selbsterkenntnis, d.h. der Weg zu Gott, welcher zu nimmer Wiederkehr führt, und der Welt will zum Lichte des „Mondes“, d.h. der Weg der Täuschungen, welchem der Selbstwahn zu Grunde liegt, und auf welchem man wieder zur Erde zurückkehrt. Die eine führt ins Reich der Erkenntnis der Wahrheit, der andere ins Reich der Phantasie. In dem Weisen flammt das Feuer der Liebe zum unendlich Guten, und das Licht der Erkenntnis schafft in seiner Seele den hellen Tag; das Gemüt der frommen aber, welche keine wahre Erkenntnis erlangt haben, ist verdunkelt durch den „Rauch“ des Aberglaubens und es herrscht in ihnen die Nacht der Unwissenheit. (Bhagavad Gita, VIII, 24-26.) – deshalb war es stets das Bestreben der Weisen, den Weg der Wahrheit zu wandeln, als die Sonne der Erkenntnis hoch an geistigen Himmel stand, während in unserem Zeitalter, in welchem der irdische Verstand seine höchste Blüte erreicht hat, die meisten den Weg der Täuschung gehen, auf welchem das Licht der Phantasie ihr Führer ist.

Wie im einzelnen Menschen ein beständiges Hin- und Herwogen zwischen dem hohen und niederen, zwischen Geistigkeit und Materialität, zwischen dem Göttlichen und dem Tierischen stattfindet, so findet auch ein periodischer Wechsel im großen Ganzen, im Makrokosmos statt. Die ganze Menschheit wandert als solche durch Perioden allgemeiner Finsternis und allgemeiner Aufklärung, gerade so wie im Äußerlichen Tag und Nacht wechselt. Es gibt Zeitperioden, wo die Sonne der göttlichen Weisheit hoch am Geistigen Himmel steht und andere, während denen sie von Nebel umhüllt erscheint. Die Geschichte lehrt uns, dass auf Zeiten des Unglaubens Perioden des Aberglaubens folgen, und auf diese Perioden der Zweifelssucht. Auf den Aberglauben des Mittelalters folgte der Skeptizismus der neueren Zeit, und die jetzige Kultur wandert wieder dem Aberglauben entgegen. Solche sind die kleinen Perioden; die

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

großen Weltperioden werden „Yugas“ genannt, und zwar unterscheidet man vier derselben, von folgender Zeitdauer:

- 1) Krita oder Satya Yuga, das goldene Zeitalter, 1 728'000 von unseren Jahren.
- 2) Tretâ Yuga, 1'296'000 Jahre.
- 3) Dwapara Yuga, 864'000 Jahre.
- 4) Kali Yuga oder das dunkle Zeitalter, 432'000 Jahre.  
(Wir befinden uns jetzt am Ende der ersten 5000 Jahre des Kali Jugas, welche im Anfange des Jahres 1898 zu Ende gehen, und es stehen grosse soziale, politische Umwälzungen und selbst physische Änderungen der Erdoberfläche bevor.)

Jede dieser Perioden geht nicht plötzlich in eine andere über, sondern es findet dabei stets eine „Morgen-und Abenddämmerung“ statt. Während solcher Übergänge treten Änderungen in dem Zustande der Weltseele ein, und da die äußere Welt ja nur der äusserliche Ausdruck innerlicher Zustände dieses Seelenlebens ist, so ist es nicht zu verwundern, dass dabei auch Änderungen im Leben der Völker, in der Denkweise, ja selbst geographische Änderungen der Erde durch sinken von Kontinenten und vulkanische Erhebungen stattfinden. (Während eines solchen Übergangs fand die große Katastrophe statt, durch welche der Kontinent Atlantis im Jahre 9 564 vor der christlichen Zeitrechnung unter das Meer versank, und Europa seine jetzige Gestalt erhielt).

Während des Zeitalters der geistigen Dunkelheit ist ein geistiger Fortschritt viel schwieriger zu erringen, als während der Zeitperiode des Lichts. Da ist der Widerstand der Materie größer; je mehr Widerstand vorhanden ist, umso mehr Kraft muss gesammelt werden, um ihn zu überwinden. Wo nichts zu überwinden ist, das findet auch keine Sammlung von Energie statt. Je tiefer der Mensch gesunken ist, umso kräftigere Mittel bieten sich ihm dar zu seiner Erhebung. Je ekelregender der moralische Schmutz ist, der ihn umgibt, umso leichter wird er sich davon abwenden, solange er nicht selbst von demselben durchdrungen ist. Je höher mehr der Mensch emporsteigt, umso mehr erweitert sich sein geistiger Horizont; aber zum emporsteigen bedarf er der aus festem Stoffe gebildeten Stufen. Die Stufen, welche zur Erkenntnis führen, sind Irrtum und Sünde. Wer sie überwindet, den dienen sie zu seiner Erhebung.

Überall in der Natur findet eine Wiederverkörperung statt. Die Blumen, welche im Herbst verwelken, kommen im Frühjahr wieder zum Vorschein. Allerdings sind die neuentstandenen Formen nicht ihrem Wesen nach dieselben, welche

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 II. Semester)

verschwanden (die Formen an sich haben überhaupt nichts Wesentliches, sondern sind nur verkörperte Erscheinungen der in ihnen wirkenden Kräfte), aber dieselben Naturkräfte, welche im verflossenen Jahre verschiedene Gattungen von Pflanzen zum Wachstum brachten; jede nach der Beschaffenheit Ihres Samens, bringen im darauf folgenden Jahre wieder solche Formen hervor.

Die geistige Individualität des Menschen mit den ihrem Wesen innewohnenden Fähigkeiten ist der Same, welcher stets neue Persönlichkeiten schafft, deren seelische Eigenschaften von dem Karma, welches der Mensch in der Vergangenheit sammelte, bedingt sind. Dasjenige, was die Menschenseele zu Wiederverkörperung treibt, ist die Täuschung, dass Sie etwas von dem göttlichen Wesen Verschiedenes sei; ist aber der göttliche Same im Menschen aufgegangen und zum Bewusstsein seiner wahren Gottesnatur gekommen, dann verschwindet der Wahn der Verschiedenheit von Gott; dann sieht der Menscheng Geist ein, dass er selbst alles ist; dann wird er auch nicht mehr zu Wiederverkörperung gezwungen; dann ist er wieder derjenige Allgeist, der er von Ewigkeit war.

Wenn aber die Gottheit dadurch, dass Sie Welten entstehen und vergehen macht, nichts gewinnt und sich nicht geändert, so taucht bei dieser Betrachtung die Frage auf, welche schon viele Philosophen beschäftigt hat, nämlich, wozu Gott die Welt erschaffen habe. Man sagt, er tat es aus Liebe; aber wenn alles Gott ist, so ist auch nichts vorhanden, welches dieses Universalwesen zum Gegenstande seiner Liebe machen könnte, als wie es selbst. Die Liebe des absoluten zu sich selbst aber ist die absolute Liebe, aus welcher die Selbsterkenntnis entspringt. Die Weltseele ist der Spiegel, in welcher der Weltgeist sein Bild erblickt, und die Welt der Erscheinungen ist das Resultat seiner Vorstellung.

Man könnte obiger Frage die Frage entgegenstellen: „Weshalb liebt die Schönheit Ihr Bild in einem Spiegel zu erblicken?“ Es liegt in der Natur Gottes, sich für sich selbst durch seine Schöpfung zu offenbaren. Seine Offenbarung ist der Gegenstand seiner Liebe, und seine Liebe umfasst alles, was in seiner Offenbarung enthalten ist und mit seinem eigenen Wesen übereinstimmt; denn er liebt in allen Dingen sich selbst. Wo aber die göttliche Natur am meisten zur Offenbarung gekommen ist, da ist auch die Liebe Gottes, d.h. die Liebe zum Göttlichen in allem am größten, und wer in der wahren Liebe wandert, der lebt in der wahren Erkenntnis; er ist eins mit Gott, weil seine Liebe sein Wesen und dieses Wesen eins mit der Erkenntnis Gottes im Weltall ist.

